

Arnulf Sonnenburg
Nordkampweg 74
33659 Bielefeld

Jahresstipendium für alle Fächer 2006/07
Fach: Rechtswissenschaft
Heimatuniversität: Freie Universität Berlin
Gastuniversität: Universidad Católica Andrés Bello, Caracas (Venezuela)
DAAD-Referat: 414
Kennziffer:

Adresse im Gastland:

Edificio Alfa
Torre A, Apto 10-C
Calle Rafael Arvelo, cruce con Calle Rufino Blanco Fombona
Santa Mónica
1041 Caracas
Venezuela
Tel: 0058-212-6613614

Zwischenbericht (21.2.2007)

Meine Reise nach Caracas begann am 19. September 2006. Etwa einen Monat zuvor hatte ich mir das Studentenvisum mit der Nr. TR-E-89 und einer Gültigkeit von einem Jahr in der konsularischen Abteilung der venezolanischen Botschaft in Berlin abgeholt. Die Einreise nach Venezuela war unproblematisch; am Flughafen empfing mich Natalia Hidalgo, die bereits im Vorfeld meine Ansprechpartnerin der Gastuniversität, der Universidad Católica Andrés Bello (UCAB), gewesen war. Am gleichen Tag reiste ein anderer Student aus Deutschland an, Andreas Michna, der wie ich Rechtswissenschaft studiert, allerdings nur für ein Semester an der UCAB verweilte. Die Tatsache, dass ich gleich vom ersten Tag an diese und andere nette Menschen kennen lernte, hat mir die Eingewöhnung sehr erleichtert und meinen Aufenthalt in Caracas von Anfang an auch persönlich sehr angenehm gemacht.

Ankunft

Natalia Hidalgo, die als Assistentin der Professorin Aracelis Tortolero in der Oficina de Cooperación Interinstitucional arbeitet, hat sich besonders in der ersten Zeit sehr intensiv um unsere organisatorischen und sonstigen Belange gekümmert. Die UCAB ist mit ca. 10.000 Studierenden eine Universität von überschaubaren Ausmaßen. Da sie entsprechend wenig incoming students hat (im vergangenen Semester vier, alle aus Deutschland), ist die Betreuung sehr persönlich und aufmerksam. In der Oficina de Cooperación haben wir ausländischen Studierenden von Beginn an und noch heute eine ständige Anlaufstelle gehabt, an die wir uns mit Fragen aller Art wenden können. Da Caracas auf Grund seiner sehr schwierigen Sicherheitslage von Ausländern stets eine besonders hohe Vorsicht und Kenntnis im Umgang mit möglichen Risiken verlangt, wurden wir besonders in der ersten Zeit von den Mitarbeitern der Uni sehr behütet und vorbereitet. Besonders das Engagement von Natalia Hidalgo, die ich heute als eine Freundin bezeichnen kann, ist dabei hervorzuheben. Sie hat uns die Universität erklärt und uns bei allen notwendigen Formalitäten unterstützt, aber auch

wichtige und sehenswerte Orte in der Stadt gezeigt und viele Ratschläge für den Alltag mitgegeben.

Der Empfang in der Universität war darüber hinaus äußerst zuvorkommend und erfreulich. Durch unsere Kontakte zur Oficina de Cooperación und dem benachbarten Vizerektorat nahmen wir gleich zu Beginn an einer Reihe von Veranstaltungen teil und lernten einen großen Teil der Leitung und sonstiger Verantwortlicher der Universität bereits in den ersten Wochen unseres Aufenthalts kennen. Angesichts der Größe der Lehranstalt und der Familiarität im Umgang ist es nicht erstaunlich, dass wir als Ausländer schnell überall bekannt waren, - eine Bekanntheit, die durch ein Interview in der Zeitung der Universität noch deutlich zugenommen hat.

Formalitäten und Kurse

Die Immatrikulation erwies sich als ein wenig problematisch, da sich das interne Datenverarbeitungssystem der Universität als wenig kompatibel für ausländische Studierende erwies. In den ersten zwei Wochen nach meiner Ankunft und vor Vorlesungsbeginn am 1. Oktober musste ich mehrere Anläufe nehmen, um die Einschreibung vorzunehmen und einen Studentenausweis zu bekommen. Das System erkannte schlicht nicht die Eingabe der Passnummer als Ersatz für die Nummer der venezolanischen Personalausweise an, da die entsprechende Nummer im deutschen Pass um eine Ziffer zu lang war. Die Bezahlung der Einschreibengebühren konnte aus einem ähnlichen Grund nicht per EC-Karte erfolgen. Pünktlich zu Vorlesungsbeginn konnten wir jedoch eingeschrieben werden und die Studentenausweise erhalten. In der UCAB hängt von der Einlasskontrolle über das Ausleihen von Büchern bis zur Benutzung des Internets alles von dem Funktionieren der elektronischen Ausweise im System ab. Obwohl einige der Probleme im Zusammenhang mit dem Ausweis und meinem Status als ausländischer Gaststudent behoben wurden, kommt es leider noch heute immer wieder vor, dass sich Schwierigkeiten auftun. Allerdings ist hervorzuheben, dass sich die Verantwortlichen und das Personal sehr darum bemühen, diese zu beheben und uns in den einzelnen Situationen zu helfen.

Neben der formalen Einschreibung an der Universität, verlangt die UCAB eine Einschreibung in die einzelnen Kurse in den jeweiligen Fakultäten. Für inländische ordentliche Studierende besteht dabei keine oder nur geringe Möglichkeit, Kurse frei zu wählen, vielmehr sind die Stundenpläne für die einzelnen Jahrgänge und die jeweiligen Sektionen bereits vorgefertigt. Als ausländischem Studenten ermöglichte es mir die Jura-Fakultät (Escuela de Derecho) dennoch, meine Kurse aus dem gesamten bestehenden Programm zusammenzustellen. Die stellvertretende Leiterin der Escuela de Derecho nahm sich viel Zeit und stellte uns in einem persönlichen Gespräch die Inhalte aller Kurse vor, um uns die Auswahl zu erleichtern und uns festzustellen zu lassen, welches Vorwissen jeweils als Voraussetzung für die Teilnahme angesehen werden musste. Gemeinsam mit der zuständigen Kraft im Sekretariat der Escuela de Derecho stellte ich daraufhin meinen Stundenplan zusammen und schrieb mich fest für die jeweiligen Kurse ein.

Ich belege Lehrveranstaltungen aus dem ersten, zweiten und dritten Jahr des Studiengangs Rechtswissenschaft. Diese sind: aus dem ersten Jahr Rechtssoziologie, aus dem zweiten Jahr Verfassungsrecht (Derecho Constitucional II), Zivilrecht (Derecho Civil II), Menschenrechte (Derechos Humanos, semestral) und Völkerrecht (Derecho Internacional Público), und aus dem dritten Jahr Verwaltungsrecht (Derecho Administrativo I) und ein Seminar zur Verfassungsreform und Verfassungsinterpretation. Mit dieser Auswahl bin ich sehr zufrieden,

da sie den bedeutenden Teil meiner akademischen Vorstellungen abdeckt. Die Diskussionen in Venezuela drehen sich zur Zeit um viele hochspannende öffentlich-rechtliche Fragen, allen voran die anstehende Reform der Verfassung und die höchst umstrittene Ermächtigung für den Präsidenten Hugo Chávez, die ihm erlaubt in weiten Kompetenzbereichen Dekrete mit Gesetzeskraft zu erlassen (Ley Habilitante). Mein Studieninteresse, das mich bewogen hat, gerade nach Venezuela zu gehen, hat sich für mich in vollem Umfang als das Richtige erwiesen. Hier kann ich Fragen zu Interpretation, Neuerungen und Änderungen konstitutioneller Texte aus ganz anderen Blickwinkeln betrachten, und aktuelle politische Geschehnisse aus rechtswissenschaftlicher Sicht analysieren. Lediglich meinem Interesse für die Rechte indigener Völker kann ich an der UCAB nur in eingeschränktem, eher privatem Umfang nachgehen: Das ursprünglich geplante Seminar zu diesem Thema konnte wegen mangelnden Interesses seitens der Studierenden nicht stattfinden. Darüber hinaus ergeben sich leider nur wenig Berührungspunkte (etwa in der Rechtssoziologie oder an den entsprechenden Stellen im Verfassungsrecht).

Neben den rechtswissenschaftlichen Fächern belege ich den Kurs über die venezolanische Literatur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Literatura Venezolana II) an der Fakultät für Literatur (Escuela de Letras). Die Auseinandersetzung mit dieser Materie ist besonders interessant, da sich viele Aspekte der heutigen venezolanischen Kultur erst mit Blick auf ihre Entstehung und Wandlung im Lauf der Geschichte verstehen lassen. Zudem besitzen viele, bereits 100 Jahre alte Texte eine erstaunliche und erschreckende Aktualität, mit deren Hilfe man sich „Venezuela“ auch heute noch annähern kann.

Die Universität

Das akademische Niveau an der UCAB ist grundsätzlich hoch. Die Escuela de Derecho hat den Ruf, die beste und anspruchsvollste rechtswissenschaftliche Fakultät des Landes zu sein, und die Escuela de Letras ist eine von lediglich drei literaturwissenschaftlichen Fakultäten in Venezuela mit einer Vielzahl von Kooperationen mit anderen Kultur- oder sonstigen Instituten. Die Professoren stellen hohe Ansprüche an die Studierenden, sind aber auch bereit, alle Fragen zu besprechen und weiterführende Hilfestellungen anzubieten. Durch den Jahresturnus der Kurse findet eine ständige Evaluierung der Leistung der Studierenden anhand des besprochenen Stoffes statt. Die Überprüfung der Lehrinhalte wird in drei Zwischenprüfungen (sogenannten Parciales) nach jeweils etwa zwei Monaten, und einer Prüfung über den gesamten Stoff am Ende des Jahres vorgenommen. Für die (wenigen) Ausländer gelten dabei die gleichen Maßstäbe wie für die venezolanischen Studierenden.

Außerhalb der Kurse bietet die UCAB eine Vielzahl von Veranstaltungen zu aktuellen politischen Fragen. Gerade die rechtswissenschaftliche Fakultät, die viele wichtige Personen des heutigen öffentlichen Lebens ausgebildet hat, beteiligt sich an den Debatten zur Politik und zu konkreten juristischen Fragen. Anlässlich der ausstehenden erneuten Reform der Verfassung finden regelmäßig Vorträge und Colloquien statt, die sich auf hohem akademischen Niveau mit Detailfragen dazu auseinandersetzen.

Die Betreuung durch die einzelnen Professoren variiert dabei sehr stark von der jeweiligen Person des Professors. Sie ist in jedem Fall aber für den deutschen Studierenden ungewohnt persönlich und direkt. Die Kurse sind verhältnismäßig klein, mit ca. 20 bis 40 Studierenden, was Diskussionen ermöglicht und fördert. Gerade für den deutschen Studierenden der Rechtswissenschaft ist das verschulte System der venezolanischen Universitäten ungewohnt.

Die Professoren stellen häufig konkrete Hausaufgaben, überprüfen die Teilnahme und kritisieren Studierende wegen eventueller Fehlleistungen in diesen Bereichen.

Im aktuellen politischen Gefüge in Venezuela kommt der UCAB eine schwierige Rolle zu. Im Studium der Rechtswissenschaften kann nur immer mehr darauf hingewiesen werden, dass die bestehende Praxis der verfassungsmäßigen Institutionen problematisch ist, und häufig mit den rechtlichen Grundlagen des Staates in Konflikt gerät. Immer häufiger muss eine Diskrepanz zwischen den Vorschriften und dem Handeln der staatlichen Gewalten und ihrer Vertreter attestiert und hingenommen werden. Davon betroffen sind allen voran die Gewaltenteilung, die Möglichkeiten der Partizipation, die Pluralität und die staatliche Garantie der Grundrechte, insbesondere der Meinungs- und Pressefreiheit. Verschiedene aktuelle Entwicklungen zeugen von einer zunehmenden Willkür und Distanz der staatlichen Gewalt gegenüber diesen Grundlagen, darunter ihr Umgang mit den privaten Medien und Bildungseinrichtungen. Die UCAB ist seit jeher ein Zentrum der Opposition gegen die Regierung Chávez gewesen, auch wenn dies grundsätzlich nur auf einzelne Vertreter zutrifft, nicht auf die Institution als solche. Luis Ugalde, ihr Rektor, ist einer der expressivsten, wenngleich sachlichsten Kritiker der Politik des Präsidenten. Die UCAB ist ein Ort, an dem Veranstaltungen auch als kritische Beiträge zu den öffentlichen Debatten des Landes stattfinden, weshalb die Universität sowie einzelne Vertreter Drohungen und Beschimpfungen durch Regierungsangehörige erdulden müssen. Ein kürzliches Beispiel war ein Forum zu der von der Regierung artikulierten These, Jesus Christus sei der erste Sozialist gewesen. Der Präsident brandmarkte daraufhin die ganze Universität im Fernsehen als einen „Putschisten-Konvent“. In diesem sehr polarisierten und zum Teil polemisierten Umfeld lebt ihre Leitung und ihre Studentenschaft mit der permanenten Sorge, dass die UCAB als eine private und noch dazu jesuitische Universität in nächster Zeit härteren Repressionsmaßnahmen bis hin zu ihrer vollkommenen Umstrukturierung durch die sozialistische Regierung ausgesetzt sein könnte.

Die Universität hat ein umfangreiches Voluntaryats-Programm, mit dem sie den umliegenden durchweg armen Gemeinden Dienste bereitstellt. Darunter zählen Gesundheitsversorgung in einem medizinischen Zentrum und juristische Beratung zu sozialen Preisen, und das Angebot von Bildungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche in den staatlichen, kirchlichen und privat organisierten Schulen in den jeweiligen Barrios. Das Programm basiert im Wesentlichen auf der Freiwilligenarbeit von Studierenden der Universität. Ich konnte bei mehreren Gelegenheiten, besonders durch Kontakte meiner engagierten Mitbewohnerin, an Veranstaltungen teilnehmen und bereits mit den Freiwilligen zum Unterricht in das Barrio gehen. Im kommenden Semester möchte ich selbst als fester Freiwilliger anfangen, einmal wöchentlich in einer Vorschule zu arbeiten. Diese Arbeit besteht aus Kunst- und Lektüreprojekten mit Kindern im Alter von 5 bis 7 Jahren.

Persönliches

Das Leben in Caracas ist – wie es zu erwarten war – durch manche Widrigkeit in seiner Qualität beschränkt. Die hohe Kriminalitätsrate und die besonders hohe Gewaltbereitschaft machen die Stadt auch im lateinamerikanischen Vergleich zu einem unsicheren Pflaster. Die Erdölprosperität bedingte seit den 60er Jahren eine rapide Modernisierung und ein unkontrolliertes Wachstum der Stadt, was sich in einigen Bausünden und teils chaotischer Infrastruktur niedergeschlagen hat. Ein Großteil der Bevölkerung in der Hauptstadt ist arm, dennoch zieht es nach wie vor viele Menschen vom Land nach Caracas, wo die Armenviertel (die sogenannten Barrios) an den Hügeln der Stadt emporwachsen. Diese und andere Zonen

können praktisch von Außenstehenden nicht betreten werden, alle anderen Teile der Stadt sind nach Einbruch der Dunkelheit, spätestens aber nach acht Uhr nicht zu Fuß zu durchqueren. Selbst bei der Benutzung von Taxis oder sonstigen Verkehrsmitteln muss stets erhöhte Vorsicht an den Tag gelegt werden. Das Verkehrsaufkommen in Caracas ist enorm und wenn man unterwegs ist, verbringt man häufig sehr viele Stunden unnützlich im Stau. Diese genannten Einschränkungen bestimmen seit September das Leben und meinen Tagesrhythmus, und ich brauchte Zeit, um mich daran zu gewöhnen. Glücklicherweise konnte ich dabei auf viele Menschen zählen, die mir mit ihren Tipps und ihrer Fürsorge sehr geholfen haben, darunter auch Studenten und Professoren der Universität. Mit Kommilitonen habe ich einiges in Caracas unternommen, darunter den Besuch von Konzerten und Ausflüge auf den Ávila, das Gebirge des Nationalparks, an dessen Hängen die Stadt gelegen ist, oder an den Strand. Diese und andere Möglichkeiten nutze ich gerne und regelmäßig, um dem hektischen und lauten Treiben der Hauptstadt zu entkommen.

In meinem ersten Monat wohnte ich übergangsweise bei einem UCAB-Studenten und seinem Vater im Stadtteil San Bernardino im Norden von Caracas. Die Mitarbeiter der Oficina de Cooperación hatten ursprünglich ein Zimmer für mich gefunden, das jedoch plötzlich nicht mehr zur Verfügung stand, so dass wir gemeinsam mit Hilfe von Tageszeitungen und Mundpropaganda eine Unterkunft für mich suchten. Schließlich fand ich ganz klassisch per Aushang ein Zimmer bei einer anderen venezolanischen UCAB-Studentin in einer Wohnung in Colinas de Santa Mónica. Für mich war es wichtig, eine den Umständen entsprechende ähnliche Autonomie zu haben, wie ich sie aus Berlin kenne, so dass ich nicht gerne für längere Zeit bei einer Gastfamilie gewohnt hätte. Die Unterkunft ist komfortabel, günstig und nah am Zentrum von Caracas, in der Nähe der Universidad Central de Venezuela. Den Weg zur Uni lege ich mit dem öffentlichen Personennahverkehr in Form von Metrobus und Metro zurück, pro Weg benötige ich dafür zwischen einer und zwei Stunden (je nach Verkehrsaufkommen).

Von den allgemeinen Sicherheitsproblemen abgesehen, ist Reisen in Venezuela einfach und preiswert. Das Land ist von atemberaubender Vielfalt und Schönheit. Zusammen mit meinen deutschen Kommilitonen oder meiner Mitbewohnerin habe ich bereits einige Reisen unternehmen können, und so andere spannende Gegenden Venezuelas kennen lernen können. Das übliche Transportmittel ist dabei der Reisebus, vor Ort die Carritos genannten Kleinbusse oder Taxis.